

SWR2 lesenswert Feature

Fantasy kann noch mehr! Geschichten der progressiven Phantastik

Von Marc Bädorf

Sendung: Sonntag, 3. September 2023

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Alexander Schuhmacher

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

[Hier](#) kostenlos herunterladen.

O-Ton James Sullivan und Autor (Telefonat):

Telefonklingeln / Sullivan: Hallo? / Autor: Ja. Hallo, Marc Bädorf hier vom SWR. / Sullivan: Guten Tag. / Autor: Hi. GrüÙe Sie. Schön, dass wir sprechen können. Ich glaube, wir waren für zehn verabredet.

O-Ton James Sullivan:

Also der Ansatz von mir war ja im Prinzip, genau in diese High Fantasy reinzugehen, weil sie so schrecklich konservativ ist und da einfach an allen Ecken Dinge zu drehen. Und ich wollte auch demonstrieren, dass das überhaupt kein Problem ist, all diese progressiven Gedanken in einer phantastischen Welt zu haben.

O-Ton Sullivan und Autor (Telefonat):

Autor: Und ich hatte ja noch so ein kleines Experiment vor. Das hatte ich Patricia Eckermann und der Judith C. Vogt auch schon erzählt. / Sullivan: Die haben mir nichts gesagt, die haben gesagt, ich soll dich fragen. / Autor: Die haben geschwiegen, damit ich überraschen kann. Aber eigentlich ist die Idee ganz einfach. Und zwar hätte ich gerne dass sie zusammen eine Geschichte schreiben zu dritt der progressiven Phantastik. (kurzer Atmo-/Gesprächsnachlauf)

Ansager/in:

Fantasy kann noch mehr! Geschichten der progressiven Phantastik. Mit:

O-Ton Patricia Eckermann

Patricia Eckermann

O-Ton Judith C. Vogt

Judith Vogt

O-Ton James Sullivan

James Sullivan

Ansager/in:

Und:

O-Ton Romina Diezel:

Romina Diezel.

Ansager/in:

Ein Feature von Marc Bädorf

O-Ton Autor und Sullivan (Telefonat):

Autor: Und es geht letztendlich nur darum, dass wir so ein bisschen auch fühlen können, wie dann so eine progressive, fantastische Geschichte am Ende aussieht, die sie dann gemeinsam entwickeln, wenn sie da Lust drauf hätten. / Sullivan: Ja, absolut. / Autor:

Cool, cool. Das hört sich gut an. / Sullivan: Ja, ansonsten ja, ich bin offen und dieses Experiment finde ich spannend.

O-Ton Patricia Eckermann:

Wenn wir nicht stillstehen wollen, müssen wir uns verändern. Und da müssen wir aufbrechen. Und dann müssen wir regelmäßig schauen: Was sind eigentlich die alten Strukturen, an denen wir festhalten? Und macht das Sinn? Auch diese Traditionen und all das, was wir erzählen, was meinetwegen jetzt wieder im ollen Tolkien steht oder so. Was davon kann man übernehmen und was davon ist der Zeit

damals geschuldet und absolut gar nicht mehr bringbar heutzutage. Viele Leute haben immer die Sorge, wenn jetzt die Progressiven kommen, dann ist plötzlich alles, was alt ist, nichts mehr wert und wird mit Füßen getreten. Aber darum geht es ja gar nicht. Es geht ja nur darum, dass wir uns von dem Ballast entsagen, dass wir den loswerden, weil der bremst ja auch, und der ist einfach ausschließend, weil viele Menschen nicht mitgedacht werden und viele Welten von Menschen.

O-Ton Judith C. Vogt: (liest gemeinsame Geschichte)

Ajente

Die Zukunft stand einfach so im alten Schuppen.

Ajentje hatte Mühe gehabt, die festgerostete Tür aufzustemmen. Durch gesprungene Oberlichter malte das Sonnenlicht Säulen in den Staub und auf die Geräte, die dort seit einem Jahrhundert schlummerten. Der Schuppen barg nichts als Vergangenheit, doch eine Vergangenheit, die in der Gegenwart nützlich sein würde: Ajentjes Gruppe, von der Presse „Vigilante 20“ genannt, hatte sich auf einer sehr ehemaligen sowjetischen Teeplantage niedergelassen. Seit dem Ende des Kalten Kriegs verwilderten hier Hänge voll von ungezähmtem Tee. Dass sie sich dieses Stück Utopie verdient hatten, in das sie die Assam-Plantage verwandeln würden, sagten sie einander. Aber etwas zu verdienen war nur menschengemachter Trost in einer Welt, die sich nicht darum scherte und nicht nach diesen Regeln spielte.

Erzähler:

Fantasy ist schon seit vielen Jahren beim westlichen Publikum eines der beliebtesten Literatur-Genres. Zehn der 20 weltweit meistverkauften Bücher sind Fantasy-Romane, zahlreiche der erfolgreichen Filme und Serien der vergangenen Jahre basieren auf den populären Buchvorlagen: J.R.R. Tolkiens „Herr der Ringe...“

O-Ton Judith C. Vogt:

Ich glaube, weil ich selber Fantasy schreibe, bin ich es total leid, dass alle Fantasy immer auf den Herr der Ringe so runtergebrochen wird. Dass es immer heißt, das ist der nächste Tolkien.

Erzähler:

... oder auf der Harry Potter – Reihe...

O-Ton Judith C. Vogt:

Wir wollen alle gar nicht den Harry Potter schreiben, glaube ich so

Erzähler:

... oder Game of Thrones ...

O-Ton Judith C. Vogt:

Viele Klischees, die dahinterstecken, zum Beispiel auch diese stereotype Heldenreise, dieser Bauernjunge, der ja dieses Klischee, dass dieser einsame, kleine Junge zu Größeren bestimmt ist. Das sind schon auch so Tropes, die kann ich auch nicht mehr sehen.

Erzähler:

Viele Fantasy-Romane ähneln sich, erzählen Geschichten von Gut und Böse und Kämpfen großer Völker.

Zitatorin:

Um das Königreich ihres Vaters zu retten, soll Prinzessin Isolde von Lara den mächtigen Vampirkönig Adrian Aleksandr Vasiliev heiraten - und töten. Scarlett St. Clair: King of Battle and Blood (1)

Zitator:

Violets Traum, Schriftgelehrte am renommierten Basgiath War College zu werden, zerplatzt jäh, da sie als Tochter der Generalin am Auswahlverfahren der Drachenreiter teilnehmen muss. Rebecca Yaros: Fourth Wing. Flammengeküsst. (2)

Zitatorin:

Doch in ihrer neuen Heimat angekommen merkt sie schnell, dass nichts, was sie über Adrian und sein Volk zu wissen glaubt, wahr ist. So sehr sie sich auch dagegen wehrt, die Anziehungskraft zu Adrian ist unabwendbar. Aber sie darf sich auf keinen Fall in ihn verlieben. Sie muss ihn töten und sein gesamtes Reich in die Knie zwingen. (1)

Zitator:

Das erste Jahr wird nicht einmal die Hälfte aller Bewerber überleben, denn Drachen binden sich nicht an schwache Menschen, sie fackeln sie nieder. (2)

Erzähler:

Einige Autorinnen und Autoren meinen: Da geht auch in Deutschland noch mehr. Mehr Aktualität. Mehr Diversität. Mehr Gesellschaftskritik. Mehr Gegenwart und mehr positive Visionen für die Zukunft.

O-Ton James Sullivan:

Mir ist in Deutschland insbesondere aufgefallen, dass wenn es um politische Themen, wenn es um Diversität geht, Antirassismus und all die anderen progressiven Themen, dass wir gerne den Blick in die USA richten und das rezipieren, was dort publiziert wird. Aber bei sich zu Hause sozusagen – auch unter Schreibenden vor allem – das nicht umsetzen, sondern Progressivität ist das, was sozusagen in der Fremde passiert.

O-Ton Patricia Eckermann:

Das ist wie so ein Lego Haus, das man einmal auseinandernimmt und dann wieder neu zusammensetzt und die Sachen, die schlecht sind und von dem wir uns trennen können, die schmeißen wir einfach über Bord. Und das finde ich einfach super.

O-Ton James: (liest seinen Chat-Eintrag)

Hab den Unterpunkt "Wilde Überlegungen" aufgemacht, was reingeschrieben, dann gemerkt, dass es genauso klingt wie die Wilden Notizen aus meinen Notizbüchern und es dann auch so genannt: Jamie-Gedankenstyle. Nicht zu ernst nehmen. Ich spinne einfach rum.

O-Ton Patricia: (liest ihren Chat-Eintrag)

Die Auswahl: High- und Urban Fantasy und Cyperpunk finde ich gut. Dark und Portal Fantasy könnte ich mir auch noch vorstellen. Wenn du den High-Fantasy-Part machen willst und das auch für Judith okay ist, dann von mir aus gern. Falls wir Zeitstufen nehmen, werd ich nochmal in mich gehen und versuchen, einen brauchbaren Ansatz zu finden.

O-Ton Judith C. Vogt: (liest gemeinsame Geschichte)

So viel hatten sie geben müssen – so viel bleibt auf der Strecke, wenn du versuchst, dich ins BIOS unserer Gegenwart zu hacken, um endlich die Frage zu beantworten, Grün auf Schwarz: DO YOU REALLY WANT TO DELETE CAPITALISM.SYS? Eine einzelne Person würde sich vielleicht fragen, was da sonst noch ist, schlimmer, ob da sonst noch was ist, bevor sie Y drückt – oder doch N? Doch die Vigilante 20 waren nicht ein einzelner Finger, der zwischen den Tasten schwanken konnte, sie waren zu diesem Zeitpunkt längst mehr als zwanzig gewesen, und sie alle hatten mehr geben müssen als da war, hatten stehlen, verraten, einbrechen, überzeugen, hinwerfen und wieder aufnehmen müssen – und zweifeln, immer wieder zweifeln, um das Angezweifelte schließlich Realität werden zu lassen. Die ganze Aktion ein perpetuum mobile aus persönlichen Opfern und vielen kleinen Entscheidungen – es existierte schließlich keine capitalism.sys tief im Herz der Gesellschaft.

Erzähler:

Die Elfia Harzuuilens, eine der größten Fantasy-Messen der Welt.

Erzähler:

An den Ständen, die um das Kastel de Haar aufgebaut sind, einer Burg in der Nähe von Utrecht, bereiten sich die Aussteller auf den Tag vor. Sie legen Fantasy-Bücher zurecht, grillen Fleischspieße, kleben Preisschilder auf Zauber-Tagebücher.

Erzähler:

Hinter einem der Stände im Witchery Market steht Romina Diezel mit ihrer Freundin Emma.

O-Ton Romina Diezel:

Ich habe heute eine Elfe in Pastelltönen an, ich trag ein rotes Kleid. Man sieht von außen eher so die Pastell-Töne. Und ich bin heute ein bisschen süßer gekleidet. Ich bin auch ein bisschen ruhiger vom Verhalten her heute.

Erzähler:

An vielen Wochenenden im Jahr fährt Romina Diezel zu Fantasy-Conventions, immer verkleidet.

O-Ton Romina Diezel:

Aufgewachsen bin ich auf einem Schiff in Holland und aber jetzt nicht sehr lange. Das war nur für ein paar Jahre. Und als ich schulpflichtig wurde, ging es dann zurück nach Deutschland und war schon immer ein totaler Fantasy-Fan.

Erzähler:

Bei jeder Convention trägt sie unterschiedliche Kostüme. Dann postet sie Fotos davon auf Instagram, wo sie tausende Likes und Kommentare erhält.

O-Ton Romina Diezel:

Also das krasseste von der Verwandlung war mein Draenei 2016. Der hatte Hörner, Hufe, ein Schweif, künstliche Zähne, Kontaktlinsen, ein komplettes Body Paint und eine schwebende Rüstung. Also es gibt noch nichts, was ich nicht gemacht habe. Ich hab da wirklich alles durch.

Erzähler:

Ihre Kostüme näht Diezel selbst, nach Vorbildern aus Fantasy-Welten: Büchern, Filmen, Serien, Computerspielen.

O-Ton Romina Diezel:

Auf dem Schiff saß ich oft mit meinem Vater abends, und wir haben dann so philosophiert über die Sterne. Und so als fünf-, sechsjährige überlegt man dann natürlich: Ja, aber gibt es denn auch einen Planeten, wo dann nur Pegasus drauf sind und er so bestimmt: Man weiß es nicht. Und es ging mir gar nicht mehr darum, dass es Dinge sind, die man auf unserer Welt so nicht findet, sondern ich fand es generell faszinierend. Vor allem, weil Fantasy ist ja quasi von unserer Welt stark inspiriert.

Erzähler:

Eine Zeitlang hat Romina Diezel Kostüme nur für sich geschneidert. Dann merkte sie, dass viele ihre Cosplays auch kaufen würden, machte sich selbstständig.

Erzähler:

Diezel entwirrt einige der Halsketten mit kleinen Flügeln, die sie selbst entworfen hat. Sie ist gestern angereist und hat in einem Wohnwagen übernachtet, seit den frühen Morgenstunden baut sie nun auf. Noch ist das Festival nicht eröffnet – aber die ersten Gäste mit Sondertickets spazieren bereits an den Ständen vorbei. Drei Mädchen bleiben kurz stehen. Sie tragen Kostüme – lange schwarze Mäntel, Zauberstäbe, rot-gelb-gestreifte Krawatten – des wohl bekanntesten Fantasy-Franchise: Harry Potter.

O-Ton Romina Diezel:

So richtig angefangen zu lesen – ich hab eine Lese-Rechtschreib-Schwäche – habe ich durch Harry Potter und ich habe mich tatsächlich am Anfang geweigert, weil das so gehypt wurde. Und dann fing ich an zu lesen und ich habe für so ein Buch, für das erste habe ich zwei Wochen gebraucht, aber für alle weiteren dann nur noch zwei Tage. Also dadurch habe ich angefangen zu verstehen, wie toll es ist, Bücher zu lesen.

O-Ton James: (liest seinen Chat)

Ich glaube, dass wir das tatsächlich vom Ende her denken sollten, weil sich dann alles andere von beinahe selbst ergibt. Ich sehe da unterschiedliche Möglichkeiten. Portal-Fantasy fände ich naheliegend – drei Figuren gelangen an einen Ort und treffen da aufeinander. Es könnte zum Beispiel sein, dass sie zu einer Figur verschmelzen. Es könnte aber auch, dass sie eigentlich aus unserer Welt und unserer Zeit stammen, aber durch ein Portal an unterschiedliche Welten gelangt sind und nun nach langer Zeit heimkehren – vielleicht sogar (beinahe) vergessen haben, dass das ihre Heimatwelt ist, nun aber in der Begegnung mit den anderen, die Erinnerung zurückkehrt, und sie in den Welten Erfahrungen gemacht haben, die sie auf die Rückkehr in unsere Welt (mit all den Problemen) vorbereitet haben. Das hätte den netten Nebeneffekt, dass es eine Groß-Metapher für Phantastik-Lesen sein könnte. Wir bewegen uns lesend in fremden Welten und kehren in unsere zurück und sehen die Welt mit anderen Augen. So was in der Art vielleicht.

O-Ton Judith C. Vogt: (liest gemeinsame Geschichte)

Doch sie hatten dem Zentralrechner einen Code gefüttert, der alle Bytecoins in Töne verwandelte. Der Befehl war in alle Clouds hochgeladen worden, hatte einen Hurricane aus Musik geformt, den alle Datenbanken der Welt gespielt hatten. Und als dieser Liedersturm verklungen war, waren die Töne – einmal gehört und unwiederholbar – für immer fort. Und mit ihnen alles Geld. Zu Klang gewordene Phantasie, eine Welt hinterlassend, die ihren Wert auf andere Weise finden musste. Und würde.

Ajentje ritzte mit dem diffizilen Omnitool die eigene Initiale ins Holz, setzte ohne das geringste Zittern einen perfekten Kreis drumherum.

Dann zündete Ajentje die Zukunft. Sie begann zu surren, stockte kurz wie Ajentjes Herzschlag, bevor Getrieberädchen ineinandergriffen, das ganze Gebilde schnurrte, und die milchgläserne Klappe am Boden sich mit prismatischem Licht erfüllte. Mit einem Schnappen öffnete sich die Verriegelung.

Ajentje spürte die Vibration unter den Füßen, spürte sie in den Knochen, den Adern. Die Erleichterung, dass alles immer weitergehen würde, bis es es nicht mehr tat, ließ Ajentje die Falltür der eigenen Zukunft öffnen und hindurchsteigen.

Erzähler:

Der Tagebau Hambach.

O-Ton James Sullivan:

Also wenn du hier an der Kante von einem Tagebau stehst und einfach reinguckst in die Tiefe, das ist, das ist kaum zu erfassen. Und dann die Vorstellung zu haben, dass da mal Land war, dass da mal was war mit Häusern, da stand eine Kirche und plötzlich ist das alles weg, da ist nur noch Luft. Und dieses Riesenloch, da muss man mit Fantasie arbeiten, um das erfassen zu können.

Erzähler:

Der Tagebau Hambach ist die größte Braunkohlegrube Europas. Auf 85 Quadratkilometern werden hier aus bis zu 400 Metern Tiefe jährlich ungefähr 250 Millionen Tonnen Kohle gefördert.

O-Ton James Sullivan:

Als Kind fand ich das natürlich monströs, diese Bagger zu sehen. Ich war dabei, als irgendwann Anfang der 80er ein Bagger tatsächlich umgesiedelt wurde von dem Tagebau rüber in den anderen Tagebau. Und wir Kinder durften die dann aus der Nähe sehen, wie es sich praktisch übers Land sich bewegt hat. Und ich dachte wirklich: Wow, das ist wie ein Drache, wie ein Drache, der sich übers Land bewegt, um irgendwo damit anzufangen, die Erde in sich aufzunehmen.

Erzähler:

Der Schriftsteller James Sullivan, geboren 1974, ist ganz in der Nähe des Tagebaus aufgewachsen. Noch heute wohnt er im zehn Kilometer entfernten Kerpen.

O-Ton James Sullivan:

Ich bin in den USA geboren, in West Point, der Militäarakademie, was mir niemand glaubt. Ist aber tatsächlich so. Mein Vater war beim Militär. Und das war halt jetzt das nächste Krankenhaus. Und mein Vater, meine Mutter, haben sich Ende der 70er getrennt und mein Vater ist Amerikaner, meine Mutter Deutsche. Und wir sind dann nach Deutschland zurückgekehrt und meine Tante wohnte hier in Kerpen.

Erzähler:

Kerpen im Rheinland, ländlich gelegen, die Stadtteile wirken wie Dörfer.

O-Ton James Sullivan:

Für mich war das natürlich als schwarzes Kind manchmal nicht ganz leicht. Ich war in meiner Klasse das einzige schwarze Kind. Also es war immer sehr schwierig, sich da so einzufügen und auch rauszufinden, wem ich vertrauen kann und wem nicht. Und ich habe sehr früh diese richtig heftigen Dinge abbekommen. Also alle rassistischen Witze und so auch schon sehr früh so zu denken, dass die Kinder das eigentlich von sich aus gar nicht hätten entwickeln können, sondern das müssen die über ihre Eltern bekommen haben. Wir reden von der Zeit, als das N-Wort noch gang und gäbe war.

Erzähler:

James Sullivan ist einer der wichtigsten Fantasy-Schriftsteller Deutschlands. Zuletzt ist sein Zweiteiler „Die Chroniken von Beskandur“ erschienen: 2021 „Das Erbe der Elfenmagierin“, 2022 „Das Orakel in der Fremde.“

O-Ton James Sullivan:

1983, 84 hatten der Vater von einem Freund in einer Videothek, wo er sich Videokassetten auslieh, den „Herr der Ringe“- Zeichentrickfilm ausgeliehen. Es hörte irgendwie mittendrin auf, weil es nicht weiter produziert wurde. Also war das alles, was wir hatten. Aber ich war sofort fasziniert von dieser Erzähl-Welt, dass ich sofort erkannte: Das ist genau das, was ich will.

Erzähler:

Sullivan studierte Literaturwissenschaften in Köln, schrieb nebenher kleinere Fantasy-Geschichten. Dann bot ihm der Autor Bernhard Hennen an, gemeinsam an einem Fantasy-Roman zu arbeiten.

Zitator:

Seit Jahrhunderten herrscht die ebenso schöne wie weise Elfenkönigin Emerelle über Albenmark. Nie hat es ein Mensch gewagt, ihr Reich zu betreten - bis zu dem Tag, an dem Mandred Torgridson vor ihrem Thron steht und sie um Hilfe im Kampf gegen eine grausame Bestie bittet, die in der Menschenwelt ihr Unwesen treibt. Emerelle erhört sein Flehen und ruft zur Elfenjagd. Doch für ihre Hilfe verlangt sie einen hohen Preis ... (3)

O-Ton James Sullivan:

Die Grundidee war eigentlich: Wir haben zwei Elfen, die um ihre Geliebte werben. Und am Ende verliert der Underdog. Was zu tränenreichen Reaktionen führte, die wir natürlich nicht wirklich haben kommen sehen.

Erzähler:

Nachdem der erste Roman 2004 erschienen war, folgten weitere Teile. Die Bücher verkauften sich Millionen Mal und wurden in acht Sprachen übersetzt.

O-Ton James Sullivan:

Der Unterschied zwischen damals und heute ist: Damals haben wir das einfach so gemacht. Wir haben nicht weiter drüber nachgedacht, welche Möglichkeiten noch bestehen. Wenn ich das heute schreiben würde, wäre es vielleicht der

Ausgangspunkt. Am Ende würde sie sich bei mir heute für beide entscheiden und das war eine Option, die wir damals einfach nicht gesehen haben. Es war alles sehr, sehr unreflektiert, finde ich.

Erzähler:

2020 hat Sullivan mit Judith C. Vogt ein Manifest veröffentlicht. Der Titel: Lasst uns Progressive Phantastik schreiben!

O-Ton Manifest: (James und Judith lesen)

James: Die Progressive Phantastik setzt an der Stelle an, an der die Traditionen der Abbildung von Realität im Phantastischen im Weg stehen. Sie ist sich darüber im Klaren, dass jeder Text politisch ist und greift generell progressive Konzepte wie zum Beispiel Feminismus und Diversität auf und bildet sie in Erzählwelten ab.

Judith: Das Progressive beschränkt sich aber nicht nur auf die Inhalte, sondern bezieht sich auch auf die Form. Statt unreflektierten Gewohnheiten oder präskriptiven Ratgebern zu folgen, sucht die Progressive Phantastik nach Formen, die den jeweiligen Stoff am besten zur Geltung bringen.

O-Ton James Sullivan:

Wenn ich jetzt die High Fantasy ...

Erzähler:

... High Fantasy: ein Subgenre der Fantasy. Merkmale: Fiktive Welten, die oft dem europäischen Mittelalter ähneln. Wesen wie Feen, Zwerge, Drachen, Elfen. Magische Elemente. Heldinnen und Helden, die abenteuerliche Reisen erleben....

O-Ton weiter James Sullivan:

... die ist sehr stark davon geprägt, dass die Dinge früher besser waren. Also die Magie war früher stärker, die Kultur war besser. So sind viele dieser Welten angelegt. Was passiert, wenn wir sagen: Nein, wir drehen das jetzt um? Gerade bei den Elfen, bei denen das immer sehr stark propagiert wird: Früher war alles toll. Was wäre, wenn wir das umdrehen? Die kommen aus schlimmen Verhältnissen und bewegen sich immer besseren entgegen.

Zitator:

In der Elfensiedlung Ilbengrund gab es an diesem Feiertag nur ein Haus, in dem Ruhe herrschte. Es fügte sich zwischen den Fürstenpalast und den Turm der Gelehrten. Manche nannten es das schmale Haus, andere bezeichneten es als das Haus der Inkarnation, für die meisten war es aber das Haus der Naromee – das Haus der Magierin, die vor mehr als zweitausend Jahren in der Fremde starb und in immer neuen Inkarnationen geboren wurde. (4)

O-Ton James Sullivan:

Und wenn sie zurückschauen, sagen sie: Zum Glück habe ich das hinter uns. Egal, was jetzt für Schrecken kommt, das haben wir hinter uns. Und das ist eine Sache die, die plötzlich die komplette Konzeption auf den Kopf stellt. Plötzlich passieren andere Dinge, plötzlich schaut man anders auf die Gemeinschaften, plötzlich schaut man anders auf die Zukunft, die vor ihnen liegt, also das meine ich mit Heldenreisen.

Zitator:

Zwischen den beiden hohen und prachtvollen Gebäuden wirkte das schmale Haus mit seinen drei Stockwerken, der zerfurchten Borkenfassade, dem tief gezogenen Schilddach und den geschlossenen Fensterläden unscheinbar – als wollte es nicht mehr Aufmerksamkeit als nötig auf sich ziehen. Dabei war es an diesem Tag das wichtigste Gebäude der Siedlung. (4)

O-Ton James Sullivan:

Wenn jetzt in meiner Erzählwelt, wenn die Elfen aus der Versklavung kommen: Ja, das ist natürlich jetzt nicht ganz unerheblich, dass ich ein schwarzer Amerikaner bin und das natürlich ein gewisser Bezug hat, oder in die Chroniken von Beskandur, dass da Inkarnationen sind. Eine legendäre Magierin wird wiedergeboren und wiedergeboren und wiedergeboren. Und die jeweilige Inkarnation möchte herausfinden, was diese Magierin wusste. Das geht auf eine Erfahrung zurück, die ich mit der Black Community mache, dass wir alle paar Monate wieder bei null in der Anti-Rassismus Aufklärung beginnen können. Diese Erfahrung der Wiederholung, all das sind reale Erfahrungen, die in so einem Roman eingebettet sind.

Zitator:

Die Elfen von Ilbengrund feierten das Fest der Naromee. Da der Geburtstag der legendären Zauberin nicht in den Chroniken verzeichnet war und jene, die damals schon am Leben waren, sich nicht des Datum erinnerten, ehrte man Naromee an dem Geburtstag ihrer jeweiligen Inkarnation. (4)

O-Ton James Sullivan:

Auf der Oberfläche handeln unsere Romane von Elfen und Zwergen und Drachen. Aber dass natürlich, dass Dinge herausgelesen werden können aus dem Text, die jeden Einzelnen betreffen, das wird halt einfach nicht gesehen. Aber ich hoffe, dass sich auch mit der Zeit ändert.

O-Ton Judith: (liest eigenen Chat-Text)

Ich finde die Idee, unsere drei Hauptfiguren aus drei Genres in einer Figur in unserer Welt verschmelzen zu lassen, total gut. Und auch die Idee, dass die epische Handlung hinter unseren Figuren / unserer Figur liegt. Ich finde das Stichwort Klimademo eigentlich sehr gut - ich rede nur mal wild in den Wald: Unsere drei Figuren verschmelzen (wieder) zu einer im Hier und Jetzt. Die Figur tritt auf die Straße einer Stadt, dort wird demonstriert. Sie hat so viel erlebt, so viele Prüfungen bestanden, aber hier ist sie damit konfrontiert, dass man hier nicht einfach losziehen und ne Quest erfüllen kann, hier ist alles kleinteilig, man fühlt sich machtlos - trotzdem ist der Protest groß und wichtig und auch machtvoll, irgendwie.

O-Ton Patricia: (liest eigenen Chat-Text)

Ich persönlich mag es, wenn es am Ende "realistisch" wird - das "eine*r unter vielen" find ich stark! - denn es ist politisch, empowernd und relevant.

O-Ton Patricia Eckermann: (liest gemeinsame Geschichte)

Temke

Jede von Temkes Fasern wusste, dass sie das Bittere, das auf ihrer Zunge lag, ausspucken musste. Doch ihr Unbewusstes ahnte, dass sie sich nur befreien konnte, wenn sie die Pille schluckte. Anders würde sie diesen verdammten Ort niemals

verlassen. Nichts hier konnte sie einordnen. Konnte das Nichts überhaupt ein Ort sein?

Jenseits der farb- und formlosen Unendlichkeit war nur ein einzelner, riesiger Baum. Von dem sie, an den Füßen gefesselt, kopfüber mit Blick in eine bodenlose Tiefe hing. Wenige Stunden zuvor hatte Temke noch gutgelaunt in ihrem Mietjet gesessen. Mit einem Glas Champagner in der Hand und der Aussicht auf drei Tage Party auf Ibiza. Oder besser: eine auf drei Tage verteilte grenzenlose Freiheit, in Saus und Braus, auf Pillen, die sie von jeglicher Verantwortung befreiten, die ihr der Job bei der Zeitung sonst 24/7 abverlangte.

Kurz nach dem Start hatte Temke die Stewardess um eine Thorazepam gebeten, damit sie wenigstens den Flug über etwas Ruhe finden konnte. Die letzten Tage im Büro waren ein hypercolorierter Alptraum gewesen: Die geleakten Infos möglichst weit herspielen, den korrupten Politiker aus dem Schussfeld nehmen, einer ahnungslosen Person die Schuld zuschieben – die Operation hatte ihrem inneren Machiavelli alles abverlangt. Doch ihr Team hatte „die Kuh vom Eis“ geschoben, den rädigen Politiker gerettet und die Chefetage zufriedengestellt.

Für Temke die Gelegenheit, endlich mal selbst auf all die Feier-Selfies zu kommen, die sie sonst nur von ihren Freundinnen zugeschickt bekam. Die drei Tage Party hatte sie mehr als verdient.

Es hätte Temke eine Warnung sein sollen, als die Stewardess ihr statt der Thorazepam eine Lokivex gab, mit der Mahnung, die Pille auf keinen Fall „mit dem Zeichen nach unten“ auf die Zunge zu legen. Welche Rolle spielte es, wie sie das verdammte Ding einnahm? In einem Trotzreflex legte sie die Pille absichtlich verkehrt herum auf ihre Zunge und schluckte.

Erzähler:

Auf der Fantasy-Messe Elfia Harzuuilens ziehen Zauberer, Orks, Hutmacher an Romina Diezels Stand vorbei – es sind Figuren, die sie aus ihren Romanen kennt.

O-Ton Romina Diezel:

Die Bilder, die in meinem Kopf entstanden sind, waren wie ein eigener Film. Und ich kam einfach gar nicht mehr so richtig da raus, weil es war einfach so plötzlich so: Man wird rausgerissen durch ein Geräusch aus der Geschichte. Man war so in seinem eigenen Zimmer und es war so, als würde ein zweiter Gedankenstrom mitlaufen, der Bilder produziert.

O-Ton Romina Diezel:

Also man erlebt ja in dem Buch auch was Besonderes, was anderes und dafür muss es eine Spannungskurve haben. Meistens ecken Helden ja auch an und es wird von der Gesellschaft ja erst so als falsch wahrgenommen, wird dann aber doch zu etwas Richtigem. Ich glaube, das fand ich faszinierend, da ich ja selber auch aus der queeren Szene komme. Also ich wusste mit fünf Jahren schon, ich möchte keine Tiere essen. Ich wusste, für mich ist dieses Gesellschaftsbild Mutter, Vater, Kind nichts. Und ich glaube, das hat mich so fasziniert, dass da auch mal Regeln gebrochen wurden, die aber gar nichts Schlimmes waren, die menschengemacht waren und auch menschengemachte Probleme behandeln.

Erzähler:

Manchmal, sagt Romina, würden Menschen auf diesen Fantasy-Treffen auch die Rollen der Kostüme spielen, die sie tragen. Das fände sie immer spannend.

O-Ton Romina Diezel:

Ist das die Flucht aus der Realität? Ich finde, es ist genau andersherum. Man holt ja die Fantasie in die Realität. Man ist dadurch ja nicht realitätsfremd. Wenn ich so wie jetzt als Elfe zum Beispiel rumlaufe, dann habe ich nicht so eine große Klappe. Und ich bin halt ein sehr extrovertierter Mensch. Das steckt dann so ein bisschen zurück, weil das sieht halt seltsam aus oder erschreckt auch schon mal den einen oder anderen. Aber wenn ich jetzt zum Beispiel als Barbar rumrenne oder in irgendwas, was frecher sein kann, dann kann ich auch meine Personality haben, eine Persönlichkeit in der Richtung stärker zeigen. Man ist ja nicht nur ein Charakter in seinem Leben, man hat ja selber mehrere Charakterzüge und ich glaube, das passt sich dann immer so ein bisschen an.

Erzähler:

Rominas Freund Bastian kommt zum Stand. Er trägt eine blonde Perücke, ein Frauenkleid.

O-Ton Romina Diezel:

Dadurch, dass ich in Fantasy jetzt auf mich bezogen viel freier geworden bin, kann ich auch das im Alltag viel besser anwenden. Ob es jetzt Verständnis für andere Kulturen sind oder für Menschen, warum sie sich wie manchmal verhalten. Ich finde schon, dass es einem im Alltag sehr viel hilft.

O-Ton James: (liest seinen Chat-Text)

Einen realen Endpunkt finde ich sehr gut – mit Klimademo. Aus dem Phantastischen mit anderem Blick in die Wirklichkeit zurückkehren, ist genau das, was wir als Phantast-Leser*innen machen. Ich fände es cool, wenn durch die Verschmelzung der verschiedenen Erfahrungen, die Figur empowered wurde und jetzt hier aktiv wird. Also nicht: "So, jetzt lassen wir mal den Eskapismus hinter uns und widmen uns den wahren Dingen", sondern "Weil ich diese facettenreichen Erfahrungen gemacht habe, bin ich – auch wenn das ein bisschen überwältigend ist – auf das hier vorbereitet. Aber ich brauche wieder eine Gemeinschaft, denn alleine schaffe ich es nicht."

O-Ton Patricia Eckermann: (liest gemeinsame Geschichte)

Temke

Die Tablette blieb stecken, nahm Temke die Luft, ließ sie verzweifelt ihr Hermès-Tuch lösen, gegen den eigenen Kehlkopf hauen, sich in Panik von ihrem Sessel werfen. Ohne Erfolg. Sie wälzte sich auf dem Boden, stieß mit dem Absatz ihres Designerschuhs ein tiefes Loch in den Sessel – und verlor das Bewusstsein. Jetzt hing sie kopfüber im Nichts, an einer Eibe, wenn ihr fast vergessenes Bio-Wissen sie nicht täuschte – und rang nach Luft. Oder kratzte sie in Wahrheit immer noch mit ihren 300 Euro-Nägeln über das Learjet-Parkett, auf dem Weg nach Ibiza an einem banalen Relaxan erstickend?

Alles in Temke wehrte sich, die bittere Pille zu schlucken, die auf ihrer Zunge lag. Doch wenn sie sich weiter weigerte, würde sie ersticken, das war selbst ihrem Echsenhirn klar, das ungefragt das Ruder übernommen hatte.

Temke rang ihren Widerwillen nieder und zwang sich, die Tablette herunterzuwürgen. Sofort lösten sich die Fesseln.

Sie fiel, noch im Sturz erfüllt vom gesamten Wissen des Baums, durch einen haushohen Steinbogen, hinter dem sie die vertrauten Straßen ihrer Heimatstadt auf sich zurasen sah ...

O-Ton Patricia Eckermann:

Wir sind hier auf der Domplatte in Köln. Ein ganz schöner Ort. Auch wenn ich jetzt schon über 25 Jahre, glaube ich, in Köln wohne, bin ich super gerne hier.

Erzähler:

Touristen. Gruppen, die Guides mit Schildern hinterlaufen. Obdachlose Menschen, die um Geld bitten, Jugendliche, die versuchen, einen Luftsprung vor dem Dom mit dem Smartphone einzufangen.

O-Ton Patricia Eckermann:

Und der Dom hat auch in meinem Buch „Elektro Krause“ eine wesentliche Funktion, würde ich mal sagen. Also in meinem Buch geht es um Geister und die Protagonistin erklärt auch, dass gerade an Orten, die Kraftorte sind, besonders mächtige Geister immer wieder auftauchen. Und der Dom ist ja in Köln so ziemlich mit der mächtigste Kraftort überhaupt.

Erzähler:

2021 hat die Autorin Patricia Eckermann ihren Roman *Elektro Krause* veröffentlicht. Eckermann, Jahrgang 1969, hat mal eine Handwerkslehre absolviert, dann Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften studiert. Heute arbeitet sie im Hauptberuf als Fernsehautorin.

O-Ton Patricia Eckermann:

Mit der Geschichte, die ich geschrieben habe, hatte ich die Intention, den Menschen, die nicht marginalisiert sind – wie ich als schwarze Person – ich wollte den Menschen mitgeben, dass Rassismus und Diskriminierung ein Thema sind, und zwar schon sehr lange. Ich wollte den Menschen erzählen, dass wir schon in den 80er Jahren, da war ich bewusst dabei, schon als Jugendliche gegen das N-Wort gekämpft haben.

Erzähler:

Der Roman erzählt die Geschichte einer schwarzen Geisterjägerin im Rheinland.

Zitatorin:

Wenn ich an 1989 denke, fällt mir nicht zuerst der Mauerfall ein. Auch nicht die erste Loveparade in Berlin. Oder die schwere Ölpest von Alaska. Ich denke an Nazis. Zugegeben: Als schwarze Deutsche fallen mir immer erst Deutsche ein, wenn es um mein Heimatland geht. (5)

O-Ton Patricia Eckermann:

Elektro Krause ist aus reiner Wut entstanden. Es gab wieder einen Anschlag auf marginalisierte Personen und es gab wieder dieses übliche „Um Gottes Willen, ist das alles furchtbar. Wie kann das passieren? Rassismus in Deutschland gibt es doch eigentlich gar nicht.“

Zitatorin:

Was auch immer sie uns in der Schule eingetrichtert haben: Die braune Brut war nie weg. Dafür war sie viel zu einflussreich. Man hat verzichtbaren hohen Tieren einen medienwirksamen Prozess gemacht, die eine oder andere Führungspersonlichkeit prestigeträchtig eingesperrt und den Rest verschont. Okay, ein paar feige Verpisser, darunter auch der Arsch, der uns das ganze Elend eingebrockt hat, haben sich vor

Kriegsende selbst aus dem Leben gekugelt. Aber der große Teil der Nazis ist einfach so durchgekommen. (5)

O-Ton Patricia Eckermann:

Ich wollte Nazis erzählen. Und das konnte ich am besten mit Geistern erzählen, dass das, was die früher gewollt haben, auch heute noch durch unsere Gesellschaft schwebt.

Erzähler:

Eine schwarze Frau, die Nazi-Geister in der rheinischen Provinz jagt – Eckermanns Roman ist einer der erstaunlichsten deutschen Fantasy-Romane der vergangenen Jahre. Verlegt hat Eckermann *Elektro Krause* selbst, zu kaufen ist der Roman vor allem im Internet. 2022 wurde er für den renommierten Phantastik-Preis der Stadt Wetzlar nominiert.

Erzähler:

Nach dem Gespräch ein kurzer Blick in die Fantasy-Abteilung in der Buchhandlung am Kölner Hauptbahnhof. Hier liegen die Fantasy-Bestseller des Jahres aus, der Mainstream. Patricia Eckermann oder James Sullivan gehören nicht dazu.

Zitator:

Nachdem sie ihre Seele in einem Pakt verkauft hat, reist Emilia mit dem mysteriösen Fürsten Wrath an den Hof der Wicked, wo sie eine verführerische, düstere Welt der Sünden erwartet.

Kerri Maniscalco, *Kingdom of the Wicked. Die Königin der Hölle.* (6)

Zitatorin:

Im Reich des Wolfes gärt es. Rebellen und mächtige Patrizier gefährden die Macht des kaiserlichen Throns. Nur der Orden der Richter stellt sich dem Chaos entgegen. Richard Swan. *Im Namen des Wolfes.* (7)

Zitator:

Der Zwerg Gemmarius Goimron wollte nach den aufregenden Abenteuern in Malleniaswacht Ruhe finden und seiner Liebe Rodana nahe sein. Aber das Auftauchen einer gefährlichen Sumpfhexe, die auf der Suche nach einem Artefakt ist, wirbelt alles durcheinander. Markus Heitz: *Das Herz der Zwerge.* (8)

O-Ton Patricia Eckermann:

Ich glaube, Verlage und Agentinnen sind krasse Gatekeeper: innen. Und was noch dazukommt: Wenn ich so in die großen Buchhandlungen gehe oder so und ich gehe in die Fantasy Abteilung, dann sehe ich erst mal die ganzen klassischen ollen Schmöker. Die müssen jetzt noch nicht mal alt sein. Auch die neuen, die jetzt so wie olle Schmöker geschrieben sind. Die progressiveren, die muss man dann wirklich suchen wollen. Es müsste einfach auch Leute mit einem Bewusstsein für progressive Literatur in diesen Buchhandlungen geben, die das dann auch dementsprechend mal platzieren, dass die Leute das sehen, und das gibt es auch, das könnte ich mir ja auch mal kaufen.

O-Ton James: (liest seinen Chat-Eintrag)

Ich hab meinen 1. Entwurf unter "Texte" hinzugefügt. Natürlich muss er noch gekürzt werden. Ich überlege noch, ob ich das so erzähle, dass die Dinge in der richtigen

Reihenfolge geschehen. Also erst die Versklavung, dann die Befreiung und DANN erst die Rückkehr nach Borlemas. Es wird dann vielleicht ein bisschen märchenhafter.

O-Ton James: (liest gemeinsame Geschichte)

Yaldros

Mit dem erwachenden Tag kehrte Yaldros nach all den Jahren nach Borlemas zurück – in die Stadt, in der er einst versklavt gewesen war und die nun aus nichts weiter bestand als aus Asche und Stein. Ohne Erinnerung an seine Vergangenheit war er damals als Jüngling am Rand des Ödlandes erwacht, von Jägern in Ketten gelegt und an diesen Ort verschleppt worden. In den Tiefen des Berges, aus dem der Mineneingang noch immer wie ein dunkles Auge ins Tal starrte, hatte er geschuftet, und nachdem die Magie in ihm erwacht war und er in den Schächten anderen Kraft gespendet, deren Wunden geheilt und deren Schmerzen betäubt hatte, wurde er in den Turm der Gelehrten geführt, der inzwischen nichts weiter war als eine Hügellandschaft aus Schutt. Die Magiekundigen wollten damals seinen Zauber ergründen. Die Heilung sollte er fortan an den Herrschenden vollbringen. Da sie seine Zauberei nicht zu enträtseln vermochten, hofften sie, dass seine Herkunft Hinweise bieten könne. Seiner dunklen Haut und seinen Locken wegen vermuteten sie, er stamme aus der Fremde des Südens jenseits des Meeres. Um Gewissheit zu haben, sollte er im Thronsaal in Anwesenheit des Königs vor das Orakel treten. Und diese Begegnung veränderte alles – sowohl für ihn als auch für diese Stadt.

Damals war Yaldros mit gefesselten Händen vom Turm der Gelehrten zum Palast geführt worden, nun aber ging er den Weg von jedem äußeren Zwang befreit. Durch eine eingestürzte Wand stieg er schließlich in den Thronsaal. Bäume und andere Gewächse hatten sich hier verbreitet, als hätte sich der Wald nun, da sich die Stadt nicht mehr rührte, auf schlängelnden Wurzeln vom Hang in die Tiefe gewagt und sich zurückgeholt, was ihm einst geraubt worden war. Der kühle Kräuterduft, den das Orakel damals umgeben hatte, erfüllte die Luft. Die Worte von einst hatten ihn zurückkehren lassen. »Du und deinesgleichen – ihr seid nicht von dieser Welt«, hatte das Orakel gesagt. »Dein Vergessen ist nur eine Ruhepause. Kehre wieder, wenn du erholt bist.« Der König und seine Würdenträger hatten ihn damals nicht freigelassen, aber mit Privilegien ausgestattet und dabei nicht gehnt, dass sie sich mit ihm den Untergang in ihren Palast geholt hatten.

O-Ton Romina Diezel:

Ich habe dieses Jahr im Januar, als es bei mir ein bisschen ruhiger war vom Geschäft her, habe ich acht Romane gelesen, und ich brauche für einen Roman mit 600 Seiten ein bis maximal zwei Tage, und dann nehm ich mir mal ein Wochenende und ziehe so ein Buch schnell durch.

Erzähler:

Über der Elfia-Messe schließt sich die Wolkendecke.

O-Ton Romina Diezel:

Früher war es für mich irgendwie immer schön, wenn unbedingt Fabelwesen drin vorkamen. Es gibt natürlich die aus der Mythik von früher, aus dem Griechischen, aus dem Lateinischen usw, die wurden festgehalten. Aber da kommen immer neue Geschichten und auch so Übergänge, dass das irgendwie miteinander verwandt sind. Das fand ich immer so interessant, wie man auf die Idee kommt, Dinge zu verknüpfen. Und jetzt hat mir eine welche empfohlen. Da ging es dann um

Liebesgeschichten und eigentlich bin ich jetzt nicht so der Liebesgeschichten Typ, aber das fand ich echt schön. So mit der Fantasy zusammen habe ich das sehr gern gelesen.

O-Ton Romina Diezel:

Die Heldin, die war ja nicht sympathisch geschrieben und oft war das ja so: Du musst dich mit dem Held identifizieren können und mit ihr kann man sich einfach nicht. Man denkt sich: Warum ist sie so egoistisch, warum ist sie so? Aber trotzdem fühlt man mit ihr. Und das war eines der ersten Romane, wo das so vorkam und das war einfach irre. Da kamen ja auch queere Personen vor. Das finde ich aber grandios gemacht. Es passt in unsere Zeit. Also es bietet auch noch mal einen ganz anderen Rahmen an, also es ist nicht immer nur Prinzessin verliebt sich in Prinz und Prinz oder Prinzessin werden getrennt und dann wird sie zu einer Kämpferin, um zurückzukommen und er kriegt auch seinen Hintern hoch, also es ist sehr vielfältiger geworden dadurch, ja.

Erzähler:

In dichten Fäden fällt der Regen. Die Besucherinnen und Besucher ziehen ihre Kostüme hoch. Ein Gandalf, Zauberer im *Herrn der Ringe*, geht vorbei, der Saum seines weißen Umhangs braun vom Schlamm.

O-Ton Romina Diezel:

Sehr viele werden mich dafür hassen. „Herr der Ringe“, ich habe es nie zu Ende gelesen, weil ich allein schon bei der Beschreibung: das war zu genau. Es hat mir meine Phantasie tatsächlich genommen. Das hat mir tatsächlich den Spaß dann genommen. Es war mir dann doch zu langweilig. Also ich brauche das nicht ins Detail, um es mir vorstellen zu können. Mir ist es da echt wichtiger, dass die Geschichten nicht alle sich ähneln, sondern dass da mal was Neues bei ist.

O-Ton James: (liest gemeinsame Geschichte)

Mit einem Gefühl der Genugtuung passierte Yaldros den umgestürzten Königsthron, der nur noch ein Relikt am Wegesrand war. Durch eine felsige Pforte, die sich in die gespaltene Wand fügte, folgte er einem Gang mit glimmenden Wänden zu einem Höhlengewölbe. An dessen goldener Schwelle wartete eine verschleierte Gestalt in lilafarbener Robe auf ihn – das Orakel.

»Du bist der Wanderer, der im Vergessen ruhte«, sagte es. »Du bist der Zauberer, der seine Leidensgeschwister mit magischen Händen heilte. Du hast den Bann gebrochen, der die Drachen unter dem Willen des Herrschers hielt. Du und deine Gemeinschaft – ihr habt euch den Weg in die Freiheit erkämpft. Deine Erinnerung rührt sich; die Ruhepause – sie ist vorüber.«

Yaldros stellte die Frage, die ihn all die Jahre nicht losgelassen hatte: »Bin ich tatsächlich fremd in dieser Welt?«

»Die Fremde wird dir immer dort zur Heimat werden, wo du Vertraute findest«, sagte das Orakel. Es fasste seine Hand mit ihren eiskalten Fingern und führte ihn zu den Stufen, die zum Wasser hinabreichten. In den Tiefen des Sees erstrahlte ein blaugrüner Schein, während hoch oben im Gewölbe feuriges Licht hinter dichtem Nebel tanzte.

Langsam tauchte Yaldros mitsamt seiner Kleidung ins Wasser ein, und kaum hatte er sich vom Ende der Treppe abgestoßen, spürte er den Sog aus der Tiefe. Nach einem letzten Blick auf das unbewegliche Orakel, sank er der Weltenpforte entgegen. Von Wasser und Magie umgeben erwachte in ihm die Erinnerung, und seine

Hoffnung wurde ebenso wiedergeboren wie seine Neugier auf das, was er im nächsten Augenblick sein würde.

O-Ton Judith C. Vogt:

Ich bin in einem weit entfernten Land verlorener Wälder und kleiner Täler und Flüsse groß geworden. Ich bin in der Eifel groß geworden und ich glaube, dass auch ein Teil meiner Liebe zur Fantasy Literatur natürlich daher kommt, dass ich tatsächlich von Wäldern und verwunschenen alten keltischen Städten und so was groß geworden bin.

Erzähler:

Die Schriftstellerin Judith C. Vogt, geboren 1981. Die gelernte Buchhändlerin schreibt fantastische und historische Romane und Science Fiction, oft mit ihrem Mann Christian Vogt. Ihr Roman „Die zerbrochene Puppe“ gewann 2013 den Phantastik-Preis für den besten deutschsprachigen Roman. Ich treffe sie in einem Aachener Park: Ein Bach, Vögel, hin und wieder ein Hund. Auch Judith C. Vogts letzter Roman spielt am und auf dem Wasser. Gemeinsam mit ihrem Mann hat sie 2022 *Schildmaid. Das Lied der Skaldin* veröffentlicht.

O-Ton Judith C. Vogt:

In dem Buch geht es darum, dass eine Witwe eines Schiffsbauers ein Langboot baut und dann immer mehr Frauen aus dem Umland dazukommen und dieses Schiff dann schließlich segeln müssen, auf der Flucht sind und einfach weg wollen aus den Verhältnissen, in denen sie sind.

Erzähler:

Auf den ersten Blick wirkt der Roman wie ein klassischer Fantasy-Roman: Nordische Mythologie, eine vergangene Welt, eine Figur, die eine Aufgabe erfüllen muss. Doch in der *Schildmaid* bricht Judith C. Vogt mit gängigen Rollenklischees der Wikinger-Zeit.

Zitatorin:

Dies ist die Saga von Eyvor Unträumbar, Tochter der Ássá und des Béga. Der Schiffsbauer Orm, der Holz-Orm genannt wurde – aus mehr als einem Grund –, heiratete Eyvor und zahlte ihrer Herkunft zum Trotz einen stattlichen Preis aus vielen breiten Armreifen, denn er brauchte ihre Kenntnisse für die Herstellung seiner Segel.

Holz-Orm brach eines Tages ins Land Garðaríki auf, das im Osten liegt, denn dort fließen Flüsse nach Süden in fremde Meere zu neuen Reichen und Reichtümern. Er reiste mit fünf fertigen Segeln zu den Rus, einer gewaltigen, kostbaren Last, doch er starb auf dem Weg oder kam auf andere Weise abhanden, und niemand weiß, was mit seinen Segeln geschah. (9)

O-Ton Judith C. Vogt:

Das ist ein Viking Age Fantasyroman. Das ist ein historischer Roman, da ist auch viel Recherche aus dem Wiking-Zeitalter eingeflossen. Und da ist es halt schon so, dass, ich sage immer, dass in den Achtzigern überhaupt erst entdeckt wurde, dass es Frauen unter den Wikingern gab. Also vorher war auch die ganze, ganze Forschung rund um Wikinger und um ein frühmittelalterliches Skandinavien und so was war immer ganz viel halt der Mann, der Krieger häufig halt so die Übergriffe auf England, die Klöster-Plünderungen und so was. Und die Frauen waren immer eher so eine

Randnotiz. Die waren zu Hause, weil die haben Schafe geschoren, die haben einen Haushalt gemacht, Kinder erzogen.

Zitatorin:

Eyvor blieb zurück und trauerte nicht um Holz-Orm. Sie sagte zu einer ihrer Schwestern an dem Tag, an dem diese selbst heiraten sollte: „Ich bin heute Morgen aufgewacht und hatte vergessen, dass ich verheiratet war.“ (9)

O-Ton Judith C. Vogt:

Woran ich mich noch sehr deutlich erinnern kann, dass ich das mit Anfang 20 dachte: Ich schreib jetzt mal ein Buch über eine Frau, die alles falsch macht. Also einfach eine Idee, die ich mit Anfang 20 hatte. Das habe ich auch tatsächlich zu Ende geschrieben, ist aber auch nicht erschienen. Also auch einfach mal eine weibliche Protagonistin ist und die hat die die Freiheit, in dem in dem Buch ganz viele Fehler zu machen, damit auch zu struglen. Weil ich offenbar damals den Eindruck hatte, dass Frauen das medial gar nicht so richtig dürfen.

Erzähler:

Weibliche Figuren gab es in der Fantasy-Literatur früher kaum: Judith C. Vogt erinnert sich an ihre Lektüre von *Der Herr der Ringe*, wo Frauen nur am Rand auftauchen und sich eine Männergruppe aufmacht, den Ring zu vernichten.

O-Ton Judith C. Vogt:

Also ich habe das als Mädchen viel gemacht, dass ich mir weibliche Figuren da drin vorgestellt habe und die einfach dazu erfunden habe oder mir eine Fanfiction sozusagen überlegt habe. Und da war ich dann irgendwie mit drin, weil man den Mangel natürlich wahrgenommen hat. Natürlich ist mir klar geworden, dass da neun Typen rumrennen und ja ich da nicht dabei war, aber ich glaube, dass fördert es auch, dass die Lesenden häufig auch selbst schreiben oder sich zumindest auch selbst fantastisch irgendwie austoben, weil man sich so ein bisschen so selber da rein versetzen kann.

O-Ton James liest gemeinsame Geschichte

Vereint

Umgeben von Menschen als Teil einer Gemeinschaft kehren die Erinnerungen zurück. Zum ersten Mal bin ich mir sicher, dass es keine Träume sind. Ich bin Ajentje, Temke und Yaldros – und ich bin all die anderen, von denen ich zu träumen glaubte. Ich habe nicht nur im Traum als Yaldros gegen die Versklavung gekämpft, als Temke das Wissen des Weltenbaumes erlangt und als Ajentje alles Geld der Welt abgeschafft, sondern diese Dinge nacheinander oder sogar nebeneinander erlebt. Es sind meine Erinnerungen und meine Erfahrungen. Und sie alle münden in diese Welt, in der ich aufwuchs und nun Teil einer Gemeinschaft bin. Alles, was war, hat mich auf diese Aufgabe vorbereitet. Und doch ist es etwas Neues – eine andere Art von Kampf. Das Portal, durch das ich gekommen bin, ist verschwunden. Jetzt bin ich Teil einer friedlichen, sich vorwärts bewegenden Menschenmenge. Einige halten Plakate, andere rufen Parolen, viele tragen Kinder auf den Schultern. Der Teil von mir, der eben noch zweifelte, begreift jetzt, dass die Eibe mir das kostbarste aller Geschenke gemacht hat: Ich verstehe endlich, wie alles zusammenhängt. Und dass alles, was ich als Temke geglaubt habe, eine Lüge ist. Die Menschen um mich herum kennen die Wahrheit. Und ich will sie gemeinsam mit ihnen in den Himmel schreien.

O-Ton Judith C. Vogt:

Das ist ja wirklich so die Krux an der Fantasy, dass es gleichzeitig was ist, was einen riesigen Möglichkeiten Spielraum bietet und einen riesigen Horizont, so bis zu dem man sich austoben kann. Und letztendlich ist davon halt jahrzehntelang auch gar nicht so viel genutzt worden. Lustigerweise vor kurzem auch noch bei einem Vortrag haben wir uns darüber noch unterhalten, also Leute aus dem Publikum, dass die Monarchie als ein starker politischer Ankerpunkt der Phantastik gilt und es eigentlich schade wäre, dass es so wenig zum Beispiel sozialistische oder anarchistische Gemeinschaften und Regierungsformen, so was, in der Fantasy auftauchen, woran das liegen könnte.

O-Ton Judith C. Vogt:

Wenn wir das einmal durchschaut haben, können wir ja unseren Weltenbau auch dahingehend ändern, dass es halt nicht so den bösen Herrscher mit seinen bösen Heerscharen gibt. Und die sind alle böse, weil sie so geboren sind oder so was. Und da müssen wir aber halt in den Weltenbau, da reicht es nicht nur, wenn wir, wenn wir, ja wenn wir einen schwarzen Protagonisten haben zum Beispiel, sondern da muss am Weltenbau selber so geschraubt werden. Und ich finde, dass sich das dann aber wiederum, wenn Leute das sich in der Fantasy bewusst werden, dann können wir uns das auch in unserem realen Leben bewusst werden. Also ich finde, dass da ganz viel phantastische Wirkmacht das Potenzial hat, auch gesellschaftliche Wirkmacht zu werden, so das zu begleiten.

O-Ton James liest gemeinsame Geschichte

Während wir gehen, treffen unsere Blicke aufeinander. Darin entdecken wir Gemeinsames und Einzigartiges. Du zum Beispiel, du hast ein wütendes Theaterstück geschrieben, aber in die Zeitung kamst du erst, als du dich festgeklebt hast. Und du, du hast so große Angst, etwas ändern zu müssen, aber noch größere Angst macht dir, nichts mehr ändern zu können. Oder du, ständig machst du dich wegen kleiner Entscheidungen fertig, wenn du dir mal wieder Fairtrade nicht leisten konntest, dabei weißt du, dass es nicht das Einkaufen sein wird, was die Welt rettet. Und du, du hast ein schlechtes Gewissen, weil du dich schon seit langem mehr engagieren willst, aber der Brotjob hält dich beschäftigt, nein, frisst dich auf. Jetzt sind wir hier, und wir bringen mit, was wir alle haben: mächtige Phantasien: die, dass das Kleine das Große verändert. Die, dass es morgen anders ist als heute. Die, dass es unsere radikalste Tat ist, Hoffnung zu haben.

Ansager/in:

Fantasy kann noch mehr! Geschichten der progressiven Phantastik. Ein Feature von Marc Bädorf

Es sprachen: Sarah Kempin (Zitatorin), Johannes Wördemann (Erzähler) und Sebastian Mirow (Zitator)

Ton und Technik: Daniel Senger und Sonja Röder

Regie: Alexander Schuhmacher

Redaktion: Anja Brockert

Produktion: Südwestrundfunk 2023

Quellennachweis

- (1) Scarlett St. Clair: King of Battle and Blood, 2021, LYX (Bastei Lübbe),
Übersetzerin: Silvia Gleißner
- (2) Rebecca Yaros: Fourth Wing. Flammengeküsst, 2023, dtv, Übersetzerin:
Michaela Kolodziejcok
- (3) Bernard Hennen / James A. Sullivan: Die Elfen, 2004, Heyne.
- (4) James A. Sullivan: Das Erbe der Elfenmagierin (Die Chroniken von Beskadur 1),
2021, Piper.
- (5) Patricia Eckermann: Elektro Krause, 2021, Selbstverlag.
- (6) Kerri Maniscalco, Kingdom of the Wicked. Die Königin der Hölle, 2022, Piper.
- (7) Richard Swan. Im Namen des Wolfes, 2023, Piper.
- (8) Markus Heitz: Das Herz der Zwerg, 2022, Knaur.
- (9) Judith C. Vogt / Christian Vogt: Schildmaid. Dass Lied der Skaldin, 2022, Piper.